

Berliner Wirtschaft

Mieten seit 2011 um die Hälfte gestiegen

Preise ziehen auch in ostdeutschen Städten stark an

VON MATTHIAS LOKE

Plus 49 Prozent: Jeder Mieter ahnt, was diese Zahl im angespannten Berliner Wohnungsmarkt bedeutet. Fast genau um die Hälfte sind die Wohnmieten in der Hauptstadt innerhalb der letzten fünf Jahre gestiegen. Das ist so stark wie nirgendwo sonst in Ostdeutschland und wahrscheinlich auch ein Spitzenwert bundesweit. Die börsennotierte TAG Immobilien AG hat in ihrem aktuellen „Wohnungsmarktbericht Ostdeutschland“ festgestellt, dass die Berliner Mietpreise im ersten Halbjahr 2016 bei durchschnittlich 9,89 Euro pro Quadratmeter liegen, auch der Quadratmeter Wohneigentum sei mit rund 3 200 Euro so teuer wie noch nie.

Mietpreisentwicklung

2011 bis 2016 in Prozent

Berlin	49,0
Strausberg	30,1
Nauen	28,2
Eberswalde	21,8
Waren	20,7
Greifswald	17,6
Erfurt	16,0
Weimar	14,2
Brandenburg a. d. Havel	12,0
Cottbus	12,0

BLZ/GALANTY; QUELLE: TAG IMMOBILIEN

Die Beliebtheit der Hauptstadt und deren teurer werdendes Wohnungsangebot strahlt laut TAG-Bericht auch auf die umliegenden Städte aus. In Potsdam, Strausberg, Eberswalde und Nauen, die in den vergangenen Jahren deutlich gewachsen sind, stiegen die angebotenen Mieten zwischen 2011 und 2016 um 22 bis 30 Prozent.

Für Mieter nicht schön, für Investoren zunehmend lohnend. Nicht nur im Berliner Umland und in Brandenburg, sondern in vielen Orten Ostdeutschlands. Die TAG spricht von einem Comeback und einer neuen Attraktivität ostdeutscher Groß- und Mittelstädte, die „Miet- und Kaufpreise an den lokalen Wohnungsmärkten deutlich steigen“ lassen. Der Bevölkerungsrückgang sei vielerorts mindestens gestoppt, die wachsende Wirtschaft würde zu „steigender Kaufkraft, sinkenden Leerstandsquoten und attraktiven Renditen“ führen.

Die TAG bewirtschaftet rund 80 000 Wohnungen, davon ein Großteil in Berlin und im Osten.

„Schulnoten sind nicht entscheidend“

Carola Zarth, Chefin einer Autowerkstatt, über Bewerbungen, Elektroroller und Flüchtlinge als Praktikanten

Bei Bosch: Carola Zarths Großvater Franz Holtz gründete 1930 seine Autowerkstatt, die von Anfang an den Industriekonzern Bosch als Partner hat. Holtz lernte den Industriellen noch persönlich kennen. Der Konzern arbeitet weltweit mit 16 000 unabhängigen Werkstätten zusammen und versorgt sie mit Fortbildung und Informationen zur neuesten Technik. „Die Entwicklung ist unheimlich schnell“, sagt Zarth, „deshalb ist es wichtig, einen guten Partner zu haben.“

Mit der Zeit: Vor sechs Jahren ließ Zarth ihre Mitarbeiter auf die Reparatur von Elektrorollern schulen. „Die Fahrzeuge liegen voll im Trend.“ Vor allem Pizzalieferdienste nutzen sie. Auch immer mehr Stadtbewohner liebäugeln mit den emissionsarmen Fahrzeugen. Davon profitiert Zarths Werkstatt, die zentral in Charlottenburg in der Nähe der TU liegt. Anfang August gewann sie einen neuen Kunden: Coup Mobility. Die Bosch-Tochter ist der zweite E-Roller-Verleih in Berlin.

Im Außendienst: Nicht jeder Kunde kann mit seinem Fahrzeug in die Werkstatt kommen, also sind Zarths Angestellte auch regelmäßig im Außendienst unterwegs. Zum Beispiel am Flughafen Tegel, der zwar längst geschlossen sein sollte, aber jedes Jahr neue Passagierrekorde verzeichnet. Die Mechaniker warten dort zweimal im Jahr die Klimaanlagen der Flugzeugschlepper. Auch an der Spree sind sie unterwegs, um Heizungsanlagen auf Booten fit für den Winter zu machen.

Für die Integration: Seit drei Jahren arbeitet Zarth mit Arrivo zusammen – einem Verein, der Geflüchtete in den hiesigen Arbeitsmarkt vermittelt. Insgesamt zehn Praktikanten hat sie seitdem in der Werkstatt beschäftigt. Im September hospitieren zwei junge Männer aus Afghanistan und Mali in der Werkstatt. „Das gehört für mich zu der sozialen Verantwortung, die man als Unternehmer hat“, sagt Carola Zarth. Insgesamt beschäftigt sie acht Angestellte. (Camilla Kohrs)

CHEFSSEL



CAROLA ZARTH
AUTO ELEKTRIK G. HOLTZ & CO. KG

Schon als junges Mädchen sammelt Carola Zarth erste Berufserfahrungen in der Autowerkstatt ihres Vaters. 1965 in Charlottenburg geboren, bleibt Zarth dem Stadtteil bis heute treu. Nach ihrem Realschulabschluss absolviert sie eine Ausbildung zur Groß- und Außenhandelskauffrau bei einem Bosch Kfz-Großhandel in Berlin. 1984 steigt sie ins Familienunternehmen ein. Als erste Amtshandlung tauscht sie die Schreibmaschinen gegen einen Computer aus. Der Rechner füllt damals noch einen ganzen Raum. Neun Jahre später übernimmt sie den Betrieb. Zarth gründet in den 1990ern den Berliner Ableger des Vereins „UnternehmerFrauen im Handwerk“, bei dem sie heute Ehrenpräsidentin ist. Sie ist verheiratet und hat eine Tochter.

DER FRAGEBOGEN

Wollten Sie schon immer werden, was Sie jetzt sind?

Mit 14 Jahren habe ich mein erstes Praktikum in unserer Werkstatt gemacht. Die Arbeit mit den Kunden und Mitarbeitern habe ich schon immer interessant gefunden. Eine Ausbildung in der Werkstatt, hat mich hingegen nicht interessiert, obwohl das in den 80ern bei Mädchen richtig angesagt war.

Womit haben Sie Ihr erstes Geld verdient?

Mit 16 mit dem Verkauf von Anzeigen für eine Schülerzeitung.

Wer verdient Ihrer Meinung nach zu wenig oder zu viel?

Menschen, die unsere Kinder erziehen, Kranke und Alte pflegen, sind für mich eine der wichtigsten Säulen unseres Systems. Wenn Manager ein Unternehmen in wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht haben, Arbeitsplätze abgebaut werden und diese Menschen noch mit einem goldenen Handschlag verabschiedet werden – das kann ich nicht akzeptieren.

Was sollte ein Unternehmer niemals tun?

Ich versuche immer so zu handeln, dass ich mir jeden Morgen im Spiegel in die Augen schauen kann.

Welchen Wunsch wollen Sie sich noch erfüllen?

Mein Mann und ich sind große Kanada-Liebhaber. Ich habe dort eine Freundin, die ich vor 36 Jahren auf einer Schiffsüberfahrt von Rotterdam nach Montreal kennengelernt habe. In späteren Jahren möchte ich statt einiger Wochen gern ein paar Monate dort unterwegs sein.

Welche ist Ihre Lieblings-App?

Die VBB-App für öffentliche Verkehrsmittel und die Taxi-App.

Wo können Sie am besten entspannen?

Auf dem Balkon und zu Hause mit meiner Familie beim Wochenend-Kochen. Ich koche zurzeit gern Gerichte mit Süßkartoffeln. Am liebsten verbringe ich aber ein paar Tage mit meiner Familie im rauen Klima an der Nordsee. Mir gefällt es, wenn man sich gegen den Wind stemmen muss.

Worüber können Sie sich richtig ärgern?

Ich kann es nicht leiden, wenn man andere pauschal verurteilt, ohne Hintergründe zu kennen oder sich mit dem Gegenüber auseinanderzusetzen.

Wie lautet Ihr wichtigster Rat an Schulabgänger?

Nicht studieren, nur weil das Umfeld es erwartet. Nur wenn man sich Chancen damit ausrechnet, macht ein Studium Sinn. Im Handwerk kann sich ein junger Mensch schon selbstständig machen oder einen Betrieb übernehmen, wenn andere erst ohne Praxiserfahrungen von der Uni kommen.

Womit bringt sich ein Bewerber im Vorstellungsgespräch um alle Chancen?

Fehlzeiten und Verspätungen sind ein Killerkriterium. Schulnoten sind hingegen nicht so entscheidend.

Was würden Sie mit 50 Millionen Euro in Berlin verändern?

In der Handwerkskammer berichten oft Leute aus dem Baugewerbe über die schlechten Zustände an Schulen, vor allem bei sanitären Einrichtungen. Jede Schule sollte zudem einen ordentlichen Computerraum haben.

Baden-Württemberger können alles außer Hochdeutsch. Was können Berliner nicht?

Vielleicht sind wir Berliner manchmal ein klein bisschen maulfaul und rau, aber wir haben das Herz auf dem richtigen Fleck.

AUSGERECHNET

11,1

Prozent – um diesen Wert ist das **Auftragsvolumen der Industrie** in Berlin im ersten Halbjahr gegenüber dem Vorjahreszeitraum gestiegen.

Damit scheint wieder Dynamik in die zuletzt eher stagnierende Branche gekommen zu sein. Das ist nach Angaben der Investitionsbank Berlin vor allem auf die deutliche Ausweitung der Inlandsaufträge zurückzuführen, die ein Plus von immerhin knapp 20 Prozent aufweisen. Aber auch die Auslandsaufträge hätten sich im Zeitraum mit mehr als sechs Prozent Plus „gut entwickelt“, so die IBB. Vor allem die Auftragsengänge für die Unternehmen aus der für Berlin besonders wichtigen Pharmabranche haben sich mittlerweile erholt. Eine deutliche Ausweitung in den Auftragsbüchern verzeichnen auch die Unternehmen aus dem Maschinenbau mit einem Plus von einem Drittel. Die starken Bestellungen in dieser Branche gehen laut Investitionsbank auf die exportstarke Warengruppe der sogenannten Kraftmaschinen zurück. Dazu gehören neben Gasturbinen auch Motoren sowie Antriebsmaschinen für Schienenfahrzeuge. Die Branche ist geprägt durch einzelne Großaufträge. Derzeit werden unter anderem große Gasturbinen nach Ägypten ausgeliefert, die im Sommer letzten Jahres in Berlin bestellt wurden. (ml)

Netzentgelt wird teurer

Verbraucher belastet

Die Netzausbau-Kosten für mehr Ökostrom machen sich noch stärker auf der Stromrechnung bemerkbar. Das sogenannte Netzentgelt steigt zum Jahreswechsel um einen Cent auf sechs bis sieben Cent, wie ein Sprecher der Stromnetzgesellschaft Berlin am Mittwoch sagte.

Die jährliche Belastung für einen Haushalt mit 2 000 Kilowattstunden stiege folglich um 20 Euro, sofern die Anbieter die Kosten eins zu eins auf die Rechnung umlegen. Das Netzentgelt für die Durchleitung des Stroms macht bis zu einem Viertel des Rechnungsbetrags aus. Ein Anbieterwechsel macht es für Verbraucher häufig billiger.

Zudem steigt auch bundesweit im kommenden Jahr die sogenannte Ökostrom-Umlage von von derzeit 6,35 Cent auf voraussichtlich 6,88 Cent. (dpa)

Wir danken allen Teilnehmern

Wirtschaft Berlin SPEZIAL Start-up

Die Berliner Experten-Runde vom 11. Oktober zu Start-up-Unternehmen in Berlin



Andree Fritsche, Jonas Rest, Bruno Ginnuth, Andrea Hötzeltd



Dr. Matthias von Bismarck-Osten, Günter Marks, Jan Hase, Dr. Torsten Oelke



Bruno Ginnuth, Jonas Rest, Andrea Hötzeltd



Alle Teilnehmer der Start-up-Runde



Der Runde Tisch



Andree Fritsche, Dr. Matthias von Bismarck-Osten, Jan Hase, Dr. Torsten Oelke



Lesen Sie am Dienstag, den **25. Oktober 2016** in Ihrer Berliner Zeitung

Die Themen in dieser Beilage:

Starke Gründer-Szene

Warum sind Berlins Start-ups so erfolgreich? Wird der Trend anhalten? Die Zeichen stehen gut. Ein Blick hinter die Kulissen

Ohne Geld geht nichts

Welche Finanzierungswege gibt es für Gründer.

Versager sind die besseren Gründer

Auch beim Gründen heißt es: aus Fehlern lernen! Schließlich reüssiert nur jedes dritte Start-up.

Starthilfe für Start-ups

Dank Gründerwettbewerben den Durchbruch schaffen.

Berliner Zeitung

SAGT ALLES.